



# Sturmarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Kreisarchiv Stormarn V7

Nr. 332

Mittwoch, 20. Dezember 1944

63. Jahrgang

## Front der 1. USV.-Armee durchstoßen

### Eine dramatische nächtliche Panzerschlacht im Angriffsraum — England und Amerika unter dem Eindruck der deutschen Offensive — „Deutschland schlägt zurück“ — Stärkste Bestürzung

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

id. Berlin, 19. Dez. Was die Amerikaner bei Aachen unter Einsatz von zwei Armeen in vier großen Angriffsschlachten monatelang vergeblich zu erreichen suchten, ist den Deutschen in der Winterfront im Westen im ersten Anlauf gelungen: der Durchbruch durch die Front der 1. amerikanischen Armee. Außerdem gibt der Wehrmachtbericht in einem Satz Kenntnis von einem dramatischen Geschehen: von einer nächtlichen Panzerschlacht. Wahrscheinlich sind gepanzerte Eingreifverbände des Gegners in aller Eile mobilisiert worden mit der Aufgabe, sich den eindringenden deutschen Panzerverbänden entgegenzustellen. Daraufhin wird deutscherseits die angebotene Panzerschlacht ohne Rücksicht auf Tageszeit und Stunde sofort angenommen worden sein und es wird sich eine nächtliche Schlacht der Giganten des Kampfplatzes entwickelt haben, die als höchste Steigerung des Erdkampfes empfunden werden muß.

Deshalb der Wehrmachtbericht es noch immer vermeidet, den Raum und die Ausdehnung der durch die deutsche Offensive im Westen herbeigeführten Winterfront zu bezeichnen, sind doch einige Formulierungen sehr klar. Es geht aus ihnen hervor, daß in den ersten Stunden der Schlacht bereits der Durchbruch durch die gegnerische Front erzielt wurde. Der Wehrmachtbericht spricht von der „erschlagenen und auseinandergerissenen 1. amerikanischen Armee“, die offenbar den für den deutschen Angriff vorgesehenen Raum besetzt gehalten hat. Wir wissen aus früheren Kampfergebnissen und Neuformierungen des Feindes selbst, daß diese Armee sich aus den Kerntruppen des amerikanischen Heeres zusammensetzte und zu den ausgesprochenen Elitetruppen der USA-Streitkräfte geworden war. Diese ist also in einem heftigen Ansturm erschlagen worden und deutsche Panzerverbände konnten in die Tiefe des Kampfplatzes durchstoßen.

## Sie schweigen!

12. Lübeck, 19. Dezember.

Churchill wollte eine Rundfunkrede an die Welt halten. Die USA, aber waren der Meinung, es sei besser, wenn der britische Premier nicht spreche. Churchill verzichtete auf seine Rundfunkrede! Der Erste Minister seiner Britischen Majestät hatte die Absicht, vor den Weihnachtsferien dem Unterhaus einen großen Rechenschaftsbericht zu geben. Aber er zieht es vor, seine Bilanz zurückzustellen. Eisenhower, der sich in seinen Kriegsberichten des Ruhmens nicht genug tun konnte, verhängt ein Schweigegebot über alle Dinge, die die 1. USV.-Armee angehen. Auf diesem Sektor scheint es vorbei zu sein mit Lobpreisungen der eigenen Erfolge und großsprecherischen Prophezeiungen. Eine Winterwolke zog auf und verdunkelte den Horizont über England und den Vereinigten Staaten, der eine sternklare Christnacht und einen besonnenen Weihnachtsfesttag zu bringen versprach.

Kerner auf der Feindseite hatte zu diesem Zeitpunkt mit einem deutschen Angriff gerechnet. Sie hatten zwar ihre Kombinationen und Pläne auf die Verteilung des deutschen Widerstandes umgestellt, sie zählten jedweden Tag, der der deutschen Produktion zugute kam, als einen für sie verlorenen, und sie dachten mit einem bangen Gefühl der Unsicherheit an das kommende Frühjahr, aber doch heilte nicht daran, daß ausgerechnet jetzt ein deutscher Stoß erfolgen würde. So traf sie der Angriff ziemlich unvorbereitet und deshalb auch mit einer Wirkung, die der Kraft der deutschen Aktion entsprach. Wahrscheinlich wird es Eisenhower selbst am besten beurteilen können, was ein Durchbruch durch die 1. USV.-Armee bedeutet; sicherlich werden seine Generale sich nicht in unklaren darüber sein, welche Folgerungen sie aus der Nötigung ihrer Eingreifverbände zu einer nächtlichen Panzerschlacht mit den Deutschen zu ziehen haben. Und wenn eine amerikanische Zeitung die Ueberlieferung wählt: „Deutschland schlägt zurück“, dann ist damit schon alles gesagt, denn derjenige, der noch zurückzulegen kann, beweist zumindest, daß er noch Kraft genug besitzt, den Gegner zu stellen. Das übrige können wir ruhig der weiteren Entwicklung überlassen!

Und was sagen wir selbst? Ein starkes Gefühl der Genugtuung durchpulst uns. Wir sind nicht wankend und zaudernd geworden, als der Feindankern sich über unsere Grenzen wälzen konnte. Wir haben nicht an ein Wunder, aber an uns selbst geglaubt; wir haben nicht gehofft auf eine mysteriöse Wiedergeburt des Kriegsglücks, aber vertraut auf unsere Führung. Wir haben keinen Termin gestellt, aber gewußt, daß einmal der Tag kommen werde, an dem wir wieder antreten konnten. Nun sind wir angetreten. Sichtbar zeigen sich die ersten Früchte des Gesamteinsatzes der Nation. Wir wissen aber auch, daß wir nicht nachlassen dürfen. Nun erst recht! Das ist weiterhin unser Leitwort. Wir haben neue Kraft gewonnen; sie wirkt sich aus. Wir werden noch viel mehr Kraft gewinnen und auch dementsprechend zuschlagen können!

Während der ganzen Kämpfe weiten Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtfieger über dem Kampfraum, um die Bewegungen unserer Truppen abzuklären. In Luftgefechten wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen, was eine nicht unbedeutende Zahl ist in Anbetracht der allgemeinen Erfahrung, daß es im Kampf zwischen Jägern durchaus nicht immer zum Abschuß des Feindes zu kommen braucht, weil Feindverbände oft genug den Kampf abbrechen, wenn sie sich unterlegen glauben. Die Hauptaufgabe der deutschen Jagdwaffe muß es jedoch bleiben, die deutschen Erdkämpfe vor Uebertragungen aus der Luft zu schützen.

### Nachrichtensperre Eisenhowers

Der Feind ist mit der Nachrichtengebung über die Winterfront im Westen noch zurückhaltender, als das deutsche Oberkommando. Die feindliche militärische Führung hat eine vollkommene Nachrichtensperre verhängt, speziell für die 1. USV.-Armee, angeblich, um der deutschen Truppenführung keine Anhaltspunkte zu bieten, in Wirklichkeit jedoch, um Zeit zu gewinnen für die Formulierungen jener Erklärungen, die für die überraschende deutsche Kräfteverstärkung dringend notwendig sind. Das bildhafte Wort Eisenhowers, der seinen Truppen keinen Schnee auf ihren Häuptern, „es sei denn beim Einmarsch in Berlin“, versprach, wirkt allzu fatal in dieser Winterfront, die eben dieselben Truppen in schwere Not vor einem harten deutschen Schlag stellt.

### „Eine Front in Bewegung“

In einem englischen Kommentar weist der Kommentator Larry West auf hin, daß die überraschend heftigen deutschen Gegenangriffe die anglo-amerikanische Front „in Bewegung gebracht“ hätten. Er gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trübsinnig darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahre noch kein Ende nähme, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich sei. Die Londoner „Daily Mail“ zieht aus der Tatsache, daß Deutschland imstande ist, eine derartig kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Fähigkeit, bis zum letzten zu kämpfen, nun „vollständig und heftig zerstoßen“ worden seien. „Daily Express“ ermahnt das britische Volk, diesen neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen.

Die „New York Times“ unterstreicht in einem Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland schlägt zurück“ es sei vor allem anderen die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten

## Deutschland ergriff wieder die Initiative

### Eine „Weihnachtsüberraschung“, die man nicht erwartet hatte

Von unserer Berliner Schriftleitung

12. Berlin, 19. Dez. „Deutschland schlägt zurück“, Deutschland noch nicht geschlagen“, „Deutschland hat genügend Reservisten“, das sind die großen Ueberschriften der Londoner Zeitungen eine Woche vor Weihnachten. Man muß sich klar machen, mit welchen Erwartungen England dem Weihnachtsfest 1944 entgegen sah, um die psychologische Bedeutung zu verstehen, die der deutsche Gegenangriff bei der englischen Bevölkerung haben dürfte. In England spielt ja das Weihnachtsfest eine sehr große Rolle; und diesmal sollte es ganz im Zeichen des erhofften Sieges stehen. Den englischen Truppen im Mittelmeer und im Nahen Osten sollte großzügig Urlaub für die Weihnachtstage bewilligt werden, ja sogar für die Wehrmachtstruppen waren Vergünstigungen dieser Art vorgesehen. Churchill hatte zwar nicht geantwortet, aber lächelnd dem Fragesteller zugewandt, als er vor einigen Monaten im Unterhaus befragt wurde, ob man Weihnachten im Frieden feiern könne. Und da gewisse Vorkerungen der Verbundteilung vorgenommen waren, da der Schiffsraum auch dazu benutzt worden war, um allerlei sonst überflüssige Waren nach England zu bringen, rüstete man sich für eine Feier, die, wenn auch nicht den Sieg, so doch die Siegesgewißheit zur Grundlage haben sollte.

Ein amerikanischer Senator, der Republikaner

Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen anglo-amerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen neuen Gegenangriff zusammenzuziehen. Das USA-Blatt gibt zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die amerikanischen Linien tief einzudringen. Der Artikel schließt mit dem bezeichnenden Hinweis die deutsche Offensive sei ein Beispiel dafür, was ein Land erreichen könne, wenn es seine Kräfte für den Krieg einsetze. Wehrlich äußert sich der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, der dem amerikanischen Volk klarmacht, daß es eine riesige Aufgabe bedeutet, wollte man die militärische Macht Deutschlands brechen.

### Seindseite völlig überrajst

Englische und nordamerikanische Kriegsreporter lassen immer wieder durchblicken, daß der deutsche Angriff völlig überraschend erfolgte. So berichtete ein USA-Soldat, nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“, die amerikanischen Truppen hätten gerade eine Mahlzeit beendet, als plötzlich deutsche Panzer in den Ort eingedrungen seien. Es sei nichts weiter übrig geblieben, als in größter Eile zu fliehen. Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu, heißt es in einer United-Press-Meldung, die von der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ veröffentlicht wurde. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tel“ berichtet seinem Blatt, die deutsche Offensive bedeute in London die Senation des Tages. Sie sei völlig überraschend gekommen, und zwar nicht nur für die Londoner Journalisten sondern auch für das Kommando der 1. USV.-Armee, deren Stellungen von den angreifenden Panzerkolonnen überannt und durchbrochen worden seien.

### Kritik an Eisenhower

In die Bestürzung über die Wendung des Krieges im Westen mischt sich in England eine kaum verhüllte Schadenfreude. Die Kritik an Eisenhower ist in den letzten Wochen durch die harte Genur niedergebunden worden, trotzdem hat sie sich da und dort Luft machen können. Bezeichnend waren die scharfen Angriffe in der letzten Wochenansage des Londoner „Economist“, der dem amerikanischen Generalstabschef die Eigenschaften eines großen militärischen Führers rundherum abgesprochen hatte. Eisenhower, so stellt der „Economist“ fest, sei überall zu Frontalangriffen angetreten, er habe jede Phantasie und jede schöpferische Kraft, die einen großen Feldherrn auszeichne, vermissen lassen. Die Frontalangriffe seien außerordentlich kostspielig gewesen und hätten nur zu geringen Erfolgen geführt. Der Krieg im Westen hätte eine ganz andere Wendung nehmen können.

Die Kritik des „Economist“ wird heute in London nicht nur als voll berechtigt, sondern sogar als zu milde bezeichnet. Neben Eisenhower steht General Bradley im Schußfeld der britischen Militärkritik. Er kommandiert die 12. nordamerikanische Armeegruppe am Aachen-Sektor und ihm sollte nach den Plänen Eisenhowers und den Wünschen Roosevelt's die Ehre zufallen, den entscheidenden Durchbruch zum Rhein erzielt zu haben.

Thomas, gab am Tage des Beginns der deutschen Gegenoffensive eine Erklärung ab, die vorsichtig und bedenlich formuliert war: „Aus einem mir unbekanntem Grund bringen unsere amerikanischen Zeitungen nur gütige Nachrichten von der Front, wir hören von Fortschritten, jedoch nicht von der Härte der Kämpfe. So hat man bei uns zu Hause den Eindruck, daß der Krieg bis Weihnachten vorbei sein würde.“ Und Thomas fügte die Erwartung hinzu, daß der USV.-Generalstab bald frische Truppen schicken würde, „um die kampfmüden amerikanischen Truppen abzulösen“. Der Stoß der deutschen Gegenoffensive hat die amerikanische erste Armee getroffen; diese wird von General Hodge kommandiert.

In den USA muß man plötzlich feststellen, daß der von General Hodge kommandierte Abschnitt aufgerissen ist, ohne daß seine erste amerikanische Armee die deutschen Truppen wesentlich aufhalten konnte, daß die deutschen Truppen sich in zügigem Vordringen befinden, daß an vielen Stellen ein Durchbruch geflüht ist. Der deutsche Gegenangriff hat, wie der erste Wehrmachtbericht über dieses Ereignis betonte, militärisch eine völlige Ueberwälzung des Gegners bedeutet. Der militärischen wird nun schon die zweite, die psychologische Ueberwälzung der feindlichen Völker und ihrer Führungen gefolgt sein.

## Hellas ohne Götter

### Der Weg in den Bürgerkrieg

Von Hans-Claus v. Wühlten.

Am den ehrwürdigen Zeustempel in Athen tobt der Stragantamp. Zu Füßen des Tempelberges der Akropolis führen die kommunistischen Aktionsgruppen den Kampf um die letzte Macht. Der Piräus, einst das Tor Griechenlands zur Welt, ist ein kommunistisches Bunterssystem geworden, vor dem auch die britischen Schiffe, die aus propagandistischen Gründen einige Lebensmittel bringen sollten, ohne löschen zu können, wieder umkehren mußten. Die Tragödie Griechenlands steht im letzten Akt. Die Götter des alten Hellas haben dem Lande den Rücken gekehrt, das die Ueberlieferungen preisgab, die seit Jahrtausenden mit dem Begriffe Griechenland verbunden waren.

In Griechenland wird in diesen Tagen das Schulbeispiel dessen in seiner ganzen Härte und bis zur letzten Konsequenz durchgezogen, was es heißt, wenn sich ein Land den Alliierten ausliefert. Auch dann, wenn es, wie im Falle Griechenland, offiziell verbrieft dem englisch-amerikanischen Interessengebiet zufallen soll! Was sich in Frankreich, Belgien, in Rumänien, Bulgarien und Serbien vorbereitet, steht in Griechenland im Zeichen der letzten Durchführung: Der gewaltsame Durchbruch des Bolschewismus im Zeichen des von den Anglo-Amerikanern mit beflissener sowjetischer Hilfe geschaffenen Chaos.

Man glaube offenbar im angelsächsischen Lager, besonders geschickt vorzugehen, wenn man in dem sogenannten „befreiten“ Griechenland möglichst „parlamentarisch“ zu Werke ging, den verschiedenen politischen Gruppen und Gruppchen je ein wenig Macht und Einfluß zugestand, um dann nach altem Rezept alle in Abhängigkeit halten und beherrschen zu können. So hatte es zunächst durchaus den englisch-amerikanischen Segen, daß sich neben dem Ministerpräsidenten Papandreu und seinen Mitläufern noch die rein kommunistische Partei der GVM — mit ihrer militanten Organisation des GVAE — mit Ansprüchen etablierten und daß daneben noch die „Vereinigung der Royalisten“ mit General Sanderos, die „Vaterländische Front“, die Ideen des ehemaligen Ministerpräsidenten Metaxas vertritt, die „Hierarchie“ als Organisation königstreuer Offiziere und die „Nationale Aktion“, hinter die sich der Metropolit und führende Wirtschaftskreise stellten, und schließlich die „EDES“, hervorgehend aus der „Republikanischen Partei“, den Karolen eines Neuzugels huldigend und praktisch mit den Kommunisten zusammenarbeitend — daß alle diese Parteien, Organisationen und noch hundert andere kleine und kleinste Gruppchen mehr sich um die Macht drängelten, beargwöhnten und bekämpften. Von dieser „Basis“ aus glaubte man offenbar in London und Washington „griechische Politik“ treiben, das Land in eine reifliche Abhängigkeit stoßen und in ihr halten zu können.

Man hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die GVM, die kommunistische Organisation ist — geleitet und gestützt vom Kream — rasch und sturpellos die Zügel an sich. Sie zögerte keinen Augenblick, aus dem politischen Chaos, der wirtschaftlichen Not und dem damit verbundenen moralischen Verfall der Bevölkerung die Organisierung und Mobilisierung der Straße zu betreiben und als Mittel einzusetzen. Es hatte nichts genügt, daß London im Herbst Herrn Papandreu freie Hand gab, durch weitgreifende revisionistische Karolen — ganz Mazedonien, Thrazien und Albanien wurde für Griechenland gefordert — einen „nationalen Impuls“ zu schaffen, mit dessen Hilfe destruktive Strömungen abgefangen werden könnten, wie ein englisches Blatt dozierend meinte. Der Kream intervenierte rasch in doppelter Form: Herr Eden wurde während seines letzten Moskauer Besuches eindeutig mitgeteilt, daß er diese Machenschaften Papandreus schleunigst abzustellen habe, was der britische Außenminister auch gleich bei seinem anschließenden Athener Besuch folgsam befragte. Gleichzeitig aber zeigten sich die ersten planmäßigen Aktionen der kommunistischen Terrorgruppen — als zusätzliche Illustration der Dringlichkeit, mit der der Moskauer Wunsch Erfüllung forderte. Die britische „parlamentarische Rechnung“ war damit bereits offenkundig zusammengebrochen. Es gab keinen Zweifel mehr, daß die Kommunisten sich ihrer Ausgangsstellungen zum letzten Schlag bereits sicher fühlten. In der britisch-amerikanischen Presse wurden die ersten wehrmächtigen Stimmen laut. „Es muß als Tatsache hingenommen werden, daß Nordgriechenland völlig, das übrige Land zum größten Teil praktisch von der kommunistischen Organisation der GVM beherrscht wird“, sagte United Press. „Griechenland ist auf dem besten Wege, eine kommunistische Republik zu werden“, sagte „Daily Mail“.

Jetzt ist es soweit! In letzter Minute glauben die angelsächsischen Drahtzieher noch, Papandreu hinter den Kulissen den Rücken steifen, ihn zur Vertilgung und Durchführung der Entwerfung der kommunistischen Aktionsgruppen ermuntern zu können. Offiziell aber wagt London schon nicht mehr, Moskau gegenüber zur

Farbkarte #13

1	Blue
2	Cyan
3	Green
4	Yellow
5	Red
6	Magenta
7	White
8	3/Color
9	Black

B.I.G.

Billigung solcher Maßnahmen zu stehen. Papandreu sagte im Zeichen des offenen Bürgerkrieges seinen Bankrott an und stellte seinen Posten zur Verfügung. Damit ist zugegeben, daß er, seine Anhänger und der ganze übrige Parteien- und politisierende Gruppen-Klumpen, die alle noch glaubten, im englisch-amerikanischen Jahrwasser Geschäfte machen zu können, nur noch Spielbälle der kommunistischen Umstürzler, das von ihnen irreführend geführte Volk noch Kanonensplitter der roten Revolte ist. „Das Blut der Griechen fließt in einem von England zu verantwortenden Bürgerkrieg“, heißt es in einem Schweizer Blatt. Zum drittenmal im Laufe eines Vierteljahrhunderts zählt griechisches Blut für die Strupellofigkeit mediterraner Machtpolitik Englands und seiner Alliierten. Das erste Mal war das der Fall, als London Griechenland am Ende des vorigen Weltkrieges gegen die Türken in den Krieg zog, um durch griechische Waffen Herrschaft gelangen zu lassen. In Anatolien und an den Gestaden der Ägäis erlitten die Griechen durch die türkische Freiheitsarmee unter Atatürk eine blutige Niederlage. Das zweite Mal floß in den Apriltagen 1941 griechisches Blut in Solde der britischen Balkanpläne. Zum dritten Male nun durchstößt das ganze Land der Schauer des Bürgerkrieges. Eines Bürgerkrieges als die letzte Ausdrucksform dessen, was die bolschewistisch-demokratische Allianz „Zusammenarbeit“ nennt! Oft und lange im Laufe der Jahrhunderte hat Hellas, was staatsmännische Reife, soldatische Tugend und kulturelle Höhe betrifft, der Welt ein Beispiel geliefert. Es ist die Tragik des griechischen Volkes, daß es von denjenigen, denen es sich in die Hand gab, nun dazu geführt wurde, mit Gut und Blut der Welt als schredendes Menetekel das Beispiel des Negativens zu liefern und vor den Augen der Weltöffentlichkeit durchzuleben, was es heißt, sein Schicksal in die Hände der angelsächsisch-bolschewistischen Koalition gelegt zu haben.

### Frankreichs Verklabung

#### Seite Bindung an Stalins Krieg

fr. Berlin, 19. Dez. Der zwischen Stalin und de Gaulle vereinbarte Pakt ist nunmehr in Paris ratifiziert worden. Damit ist dieses Dokument in den Augen der Unterzeichner rechtskräftig geworden. Gleichzeitig geben Moskau und Paris 8. Paragraphen des Wortlautes bekannt. Demnach trifft die gaullistische Behauptung, daß dieser Pakt ein „totaler“ sei, durchaus zu. De Gaulle hat durch ihn Frankreich dem Kreml restlos ausgeliefert. Auf Grund der veröffentlichten Paragraphen ist de Gaulle verpflichtet, den Krieg so lange fortzuführen, wie es Stalin paßt. Irgendwelche Handlungen zur Beendigung des Krieges darf das Frankreich de Gaulles nicht mehr selbständig unternehmen. Auch nach dem Krieg in Europa bleibt de Gaulle an den Kreml gebunden, denn der neue Vertrag verbietet ihm, irgendwelche anderen Vereinbarungen zu treffen, die dem Kreml nicht passen. Der wichtigste Paragraph ist wohl der vierte. Durch ihn wird Frankreich verpflichtet, in jedem Fall automatisch in einen Krieg einzutreten, wenn es Moskau für wünschenswert erachtet. Für die Dauer des Pakt, also für 20 Jahre, ist damit Frankreichs Wehrkraft dem Kreml überantwortet worden.

### Flämischer Forscher ermordet

Berlin, 19. Dez. Wie berichtet wird, ist der bekannte flämische Professor der Genetischen Universität Dr. Frans Daels, durch den bolschewistischen KGB ermordet worden. Professor Daels war ein Wissenschaftler von hohem Range und ein unermüdlicher Forscher, vor allem auf den Gebieten der Krebsforschung und der Genetik. Er war Ehrendoktor verschiedener Universitäten und bedeutendes Mitglied vieler akademischer Gesellschaften. Nach dem Ersten Weltkrieg richtete Professor Daels die Bittfahrten nach Duzyniden für seine gealterten Landsleute ein, auf denen jährlich hunderttausend Flamen zusammenströmten, um ihre Treue zu Flandern zu erneuern. Auf seine Initiative ging auch die Errichtung des bekannten Merdenkmal zurück, das die Ebene von Duzyniden beherrscht. Dieser Mord ist ein neuer Schandfleck für die Regierung Bierlot, die seit ihrer Rückkehr nach Brüssel gegen 300 000 Flamen und Wallonen Gerichtsverfahren eingeleitet hat.

### Ueber Schweden

#### Englisch-amerikanische Neutralitätsverletzung

Stockholm, 19. Dez. Die schwedische Neutralität wurde am Montagabend erneut durch anglo-amerikanische Flugzeuge verletzt. Eine amtliche Meldung des schwedischen Wehrstabes belegt, daß eine größere Anzahl „fremder“ Flugzeuge am Montagabend, von Westen kommend, in schwedisches Gebiet an verschiedenen Gebieten der Westküste und in Schonen einflug, um an der Dittlitz wieder auszuflogen. Das schwedische Flakfeuer in Karlskrona habe eine Stunde gedauert. Gegen 23 Uhr seien die Flugzeuge in umgekehrter Richtung zurückgekehrt. Bei Helsingborg, so schreibt „Svenska Dagbladet“, seien die Flugzeuge erstickt tief gesunken. Es habe sich um Lancaster-Maschinen gehandelt, die man stellenweise, so bei Seldersdöden, deutlich haben sehen können. Nach „Morgon-Tidningen“ warfen die Flugzeuge sogar Brandbomben über schwedischem Hoheitsgebiet ab, wodurch erhebliche Schäden entstanden seien. Im Raum von Karlskrona z. B. sei durch Brandbomben ein Viehstall mit wertvollem Viehbestand getroffen, der bis auf den Grund niederbrannte. Auch an anderer Stelle seien Brandbomben bis zu einem Gewicht von 35 Kilo festgestellt worden.

### Schnellboote im Kampf

Berlin, 19. Dez. Deutsche Schnellboote nahmen am Vormittag des 17. Dezember vier britische Artillerie-Schnellboote unter Feuer, die sich dem Hafen Kuffin auf der gleichnamigen Adria-Insel näherten und den Hafen beschossen. Die deutschen Boote erzielten Treffer auf mehreren feindlichen Einheiten, die daraufhin den Beschuß des Hafens aufgaben und abdrehten. Es konnte beobachtet werden, daß eines der beschädigten britischen Schnellboote kurz darauf explodierte.

Berdunkelung diese Woche von 17 bis 7.45 Uhr.

## Churchills Berrat an Polen erneut bestätigt

Eine geheime Abprache mit dem Kreml - Stettinius stimmt zu

Stockholm, 19. Dez. Der Berrat Polens an Moskau erzählt eine ausführliche Unterredung durch Enthüllungen, die die „New York Times“ über die Vorgeschichte veröffentlicht. Es wird darin mitgeteilt, daß Churchill mit Stalin über die Frage schon im Jahre 1942 bei Abschluß des britisch-sowjetischen Pakt einig gewesen sei. Der Anspruch Moskaus auf die polnische Ostprovinzen würde, wie das amerikanische Blatt erklärt, schon in diesem Pakt aufgenommen worden sein, wenn nicht der USA-Botschafter Winant Molotow überzeugt hätte, daß eine besondere Erwähnung dieser Grenzänderungen damals katastrophale Auswirkungen in der amerikanischen Öffentlichkeit gehabt hätte. Trotz der Behauptung Edens, daß kein Geheimabkommen abgeschlossen wurde, könne angenommen werden, daß Molotow ohne irgendwelche Beschränkungen über die britische Haltung in der Grenzfrage nach Moskau zurückkehrte. Die Polen seien offensichtlich über diese britische Haltung und die stillschweigende Zustimmung der USA, im Unklaren gelassen worden. Man habe ihnen auch dann noch nichts gesagt, als in Teheran der Handel vollständig wurde. Roosevelt's Rolle sei damals zwar nicht ganz durchsichtig gewesen, aber Churchill habe behauptet, daß Roosevelt zu keiner Zeit eine gegenteilige Meinung habe durchblicken lassen.

Das amerikanische Blatt teilt weiter mit, daß Churchill bei seinem letzten Moskauer Besuch in der polnischen Grenzfrage gewissermaßen alle Argumente Stalins schon vorweg genommen und glühend die Moskauler Wünsche vertreten habe. Als Molotajew sich Gnade suchte, habe ihn Molotow mit der Bemerkung unterbrochen, es habe seinen Zweck, dies noch zu erörtern, da es bereits in Teheran erledigt sei. Molotajew, der dieses Komplott nicht kannte, habe noch Zweifel an der amerikanischen Haltung gehegt, und deshalb seine diplomatischen Führer nach Washington ausgereicht. Die vagen Versprechungen, die ihm daraufhin vom USA-Botschafter Harriman überbracht wurden, führten zu seinem Rücktritt.

Diese Enthüllungen des amerikanischen Blattes bestätigen die Strupellofigkeit, mit der der Berrat Polens vollzogen wurde. Nach Churchills Erklärung war auch der USA-Außenminister Stettinius jetzt genötigt, eine Erklärung zur Grenzfrage abzugeben. Sie fiel nach alledem sehr fadenförmig aus. Stettinius erklärte, die USA wollten an sich die Grenzfrage erst nach dem Kriege behandeln. Sie hätten aber nichts dagegen, wenn sich die Polen mit Moskau schon vorher einigten. Stettinius hat also auch nichts gegen die Curzon-Linie einzuwenden, und lüßt den Polen diese Tatsache dadurch verlockend zu

## Die örtlichen Kämpfe an der Westfront

Feindliche Entlastungsstöße abgewehrt - An der Pfälzer Grenze

Berlin, 19. Dez. Der an der Eifelfront in die Verteidigung gedrängte Feind versucht in den Nachbarabschnitten seinen Druck aufrecht zu erhalten, um Auswirkungen der Winterschlacht auf den Raum von Aachen und auf die Saarlinie zu verhindern. Er greift unsere Koer-Bridenköpfe westlich und südwestlich Düren von neuem an und führte weitere Vorstöße an dem seit langem unruhigen Abschnitt nordöstlich Geilenkirchen längs der Bahnlinie Aachen-Erfelden. Wieder bewies sich die Standfestigkeit unserer dort eingeleiteten Grenadiere, die durch unerschütterliches Halten in dem vorausgegangenen wochenlangen Ringen den neuen Angriff gegen die 1. nordamerikanische Armee ermöglicht haben. Sie hinderten den Gegner am Ueberstreiten der Roor und beschränkten seine Fortschritte nordöstlich Geilenkirchen auf einige Meter des Trichterfeldes.

An der Saar hat der feindliche Druck etwas nachgelassen. In Dillingen und Saarlautern wird zwar um einige Bunkergruppen immer noch hart gekämpft, doch hat der Gegner wie schon seit Tagen wieder keinen Erfolg verbuchen können, der die Höhe seiner Menschen- und Materialverluste auch nur annähernd gerechtfertigt hätte. Auch zwischen Saargemünd und dem Oberhein scheinen die Nordamerikaner im Augenblick unter dem Eindruck der Vorgänge an der Eifelfront den Atem anzuhalten. Ihre Angriffe waren ohne Zusammenhang und hatten nur örtliche Ziele.

An der Bieschleife nordöstlich Saargemünd konnten sie vorübergehend in andere Linien einbrechen, aber nur, um sofort wieder im Gegenstoß zurückgeworfen zu werden. Die alten, durch Tausende von Granaten zertrümmerten Befestigungen der Maginot-Linie bei Bilsich lagen ebenfalls erneut im Brennpunkt harter Kämpfe. In den Tunneln und Katakomben eines dieser Werke und an flankierenden Feldbefestigungen verbluteten sich feindliche Stoßgruppen, ohne vorwärts zu kommen.

An der Pfälzer Grenze versuchten die Nordamerikaner durch Kammschöße von Süden und Südosten tiefer in die Weihenburger Steige einzudringen. Sie legten dabei im Bienenwald außer Bomben auch mit Schaufeln und Flugbehältern ausgerüstete Spezialpanzer zur Befestigung von Panzerhindernissen und Sperren ein. Offenbar will der Feind in Kürze mit seinen bei Weihenburg verammelten Panzern zum Sturm auf unsere Befestigungen im Raum von Bergzabern antreten. Der Westwall und seine Vorfeldstellungen werden aber auch hier unter Zuführung neuer Kräfte laufend verstärkt. Die kommenden Kämpfe werden daher den gleichen Charakter wie das Ringen an der Roor und an der Saar tragen. Im Oberheinfeld hat sich die Lage ebenfalls kaum verändert. Unsere Truppen hielten nördlich und westlich Kolmar ihren Druck aufrecht und schlugen örtliche Gegenangriffe des Feindes blutig ab.

## Clas-Verbände stürmen Scobies Hauptquartier

Anhaltende Kämpfe in Athen - Neuer Vermittlungsversuch

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

11. Dssabon, 19. Dez. General Scobie, der britische Oberkommandierende in Griechenland, hat sich nunmehr bereit erklärt, am Dienstag persönlich Abgeordnete der Clas zu empfangen und mit ihnen über eine Beendigung der Kämpfe zu verhandeln. Scobie hatte bisher bekanntlich derartige Verhandlungen, soweit seine Priorität in Frage kam, rundweg abgelehnt und eine vorherige Kapitulation der Partisanen verlangt. Sein neuer Entschluß stellt einen Schritt Englands nach rückwärts dar. Andere Wege aus dem völligen Chaos das die englische Politik in Griechenland hervorgerufen hat, gibt es nicht mehr.

Unterdessen allerdings schieben die britischen Truppen weiter auf das griechische Volk. Die Meldungen aus dem Hauptquartier General Scobies klingen genau wie die Berichte von der Westfront, nur daß auf der Gegenseite das angeblich „befreite“ griechische Volk steht. Den britischen Truppen gelang es auch am Montag nicht, obwohl sie neue Verstärkungen erhielten, bedeutende Fortschritte zu machen. Aus einem amerikanischen Bericht geht hervor, daß sie noch nicht einmal die bekannte große moderne Straße kontrollieren, die Athen mit dem Hafen Piräus verbindet. Es sei den britischen Truppen zwar gelungen, gewisse Teile der Straße freizumachen und

einige Panzerpöhwagen hätten durchkommen können, aber am Montagmittag habe sich der Widerstand der Partisanen erneut verstärkt.

Besonders wüste und blutige Kämpfe spielten sich rings um das Hauptgefängnis von Athen ab, in dem sich zahlreiche politische Häftlinge, darunter der ehemalige Diktator General Pangalos, befinden. Den Clas-Verbänden gelang es, den Gebäudekomplex des Gefängnisses bis zur Hälfte einzunehmen. Britische und griechische Truppen griffen ein und eroberten einen Teil des Gefängnisses zurück, das unterdessen in Brand geriet und am Montagabend lichterloh in Flammen stand. Unterdessen belegten britische Bombenkugeln weiterhin bis in die späten Nachmittagsstunden des Montag die Stellung der Clas-Truppen in den Stufen vor Athen, vor allem in der Gegend des Stadions, weiterhin mit Bomben große Zerstörungen wurden angerichtet und weit verbreitete Brände entstanden.

Wie Reuters am Dienstagmittag aus Athen meldet, sind Clas-Streitkräfte durch den Drahtverhau, der das Gebiet des britischen Hauptquartiers bei Athen umgibt, durchgebrochen. Kurz vorher hatte der Londoner Nachrichtendienst berichtet, daß englische Bomber Nachschub über dem belagerten Hauptquartier abgeworfen hätten.

## Brasilianer „führen Krieg“ in Italien

Eine Tragikomödie - In Sommeruniformen und mit Regenschirm

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

10. Oberitalien, 19. Dez. Unter den zahlreichen Fremdvölkern, die im Verbands der 8. britischen und der 5. amerikanischen Armee an der italienischen Front eingesetzt sind, spielen die brasilianischen Truppen des Generals Mascarenhas eine tragikomische Rolle. Sie sind die einzigen Süd-Amerikaner, die in diesem Kriege bisher auf den Kriegsschauplätzen erschienen sind. General Mascarenhas Truppen wurden im westlichen Abschnitt eingesetzt. Der Einsatz dauerte nicht lange, und als die Verbände des Generals Mascarenhas zurückgenommen wurden, teilte ein kurzes Reutercommuniqué mit, daß sie insgesamt 47 Tote zu verzeichnen hätten. Die eingebrachten brasilianischen Gefangenen boten in ihren leichteren Sommeruniformen bei Regenschirmen und Schneetreiben im toskanischen Apennin einen jämmerlichen Anblick, der ans Lächerliche streifte, da einige von ihnen mit Regenschirmen bewaffnet waren. In Brasilien hatte man damit nicht gerechnet, so erklärten einige der Gefangenen ganz offen, daß die brasilianischen Formationen ernsthafte an Kämpfen teilnehmen würden. Man hatte vielmehr gedacht, sie würden bei der Besetzung eroberter Gebiete als Wachtruppen Verwendung finden. Ferner hatte man gehofft, die brasilianischen Einheiten würden nach zwei bis drei Monaten wieder nach der warmen Heimat zurückbeordert werden können. Am den Brasilianern einigen Schutz gegen die Witterungsunbilden zu geben, ließ man die im Lager noch vor-

handenen und in den Tagen nach dem Waffenstillstand nicht völlig ausgeplünderten Magazine der ehemaligen „königlichen“ Wehrmacht Italiens öffnen, um die frierenden Brasilianer wenigstens mit Mänteln der früheren italienischen Wehrmacht auszustatten, mit denselben dürftigen Mäntelchen, mit denen die Verräterclique im Generalsstab die italienischen Soldaten in den harten Gebirgsstrieg in den griechisch-albanischen Grenzgebieten und in die Schneewüste der Ostfront geschickt hatte. Im übrigen war für die Brasilianer in keiner Weise für die Winterkleidung oder Wetterchutz vorgesorgt worden.

Als die kalte Jahreszeit eintrat, wurden Stimmung und Kampfmoral der brasilianischen Verbände immer schlechter, und die ersten Ueberläufer kamen in den deutsch-italienischen Linien an. Wer nicht den Mut hatte, „aktiv“ zu den deutschen Truppen überzuliegen, blieb auf Posten „passiv“ stehen und ließ sich ohne Widerstand gefangennehmen. Schließlich bekamen die Engländer und Amerikaner Wind von dieser wenig kriegsgerechten Haltung und machten Forderung und Mannschaff ernsthafte Vorwürfe, zum Teil in bescheidenem Tone. Die Folge war, daß die Brasilianer verurteilt, mit deutschen oder italienischen Truppen in Verbindung zu treten, um sie zu bitten, ein paar Gefangene herauszugeben und zurückzuführen. Sie boten dabei als Gegengabe für jeden herausgegebenen Gefangenen zwei Säcke brasilianischen Kaffees an.

## Churchill schweigt

Abgesagte Unterhausrede

Stockholm, 19. Dez. Churchill gab im Unterhaus bekannt, daß er vor den Weihnachtsferien des Parlaments keine Rede mehr halten werde. Die Parlamentsferien beginnen nach einer United-Press-Meldung aus London am Donnerstag. Auch weitere Erklärungen über Griechenland lehnte Churchill ab. Nachdem eine neue Churchill-Rede im Unterhaus mit großem Stimmaufwand der englischen Presse angekündigt worden war, übertraht es einermassen, daß Churchill es vorzieht, nicht zu sprechen, zumal auch seine angekündigte Rundfunkansprache „auf Wunsch“ der USA-Regierung unterblieb. Der USA-Maulkorb für den britischen Premier scheint sehr fest zu sein!

machen, daß er eine solche „Einigung“ als einen wesentlichen Beitrag zur gemeinsamen Kriegführung bezeichnet. Stettinius hat damit lediglich die Uebereinstimmung der Briten und amerikanischen Politik über den Berrat Polens festgesetzt. Wenn er Garantien für eine bestimmte Grenze ablehnte und die Polen mit der fünfzigsten Weltfriedensorganisation vertrat, dann stimmt das absolut überein mit dem, was auch Harriman seinerzeit Molotajew eröffnet hat.

### Der Wehrmachtbericht:

## Durchstoß deutscher Panzer

Die Winterschlacht im Westen - Sowjetvorstöße in Ungarn abgewehrt

Zührehauptquartier, 19. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Winterschlacht im Westen setzen unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerfallenen und auseinandergerissenen 1. amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfgebietes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners gemorfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflyer, die die Bewegungen unserer Truppen abschnitten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab. An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkt an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.

In Mittelitalien konnte die 8. britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchhalten. Sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und Budapest zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen. Zwischen dem Donaukie bei Waiken und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Spolshag gewannen gegen jähren feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szeczeny, im Bütt-Gebirge und beiderseits des Sojo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Rosenau und an der Straße Ungar-Kajchau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen. An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen.

Städte im westdeutschen Raum, in Oberschlesien und in Südböhmenland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostpreußen ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Abflug gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

### „Warschau-Schild“

Berlin, 19. Dez. Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe in Warschau einen „Warschau-Schild“ gestiftet als Kampfabzeichen für alle, die in der Zeit vom 1. 8. bis 2. 10. an den Kämpfen in Warschau ehrenvoll beteiligt waren. Die Verleihung vollzieht im Namen des Führers Obergruppenführer und General der Polizei von dem Bach. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ist beauftragt, die Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

### Schwere USA-Verluste

hw. Stockholm, 19. Dez. Die schwereren amerikanischen Verluste im Westen haben zu verschärften Einziehungen in den USA und anderen Sondermaßnahmen geführt. Jetzt betragen die USA-Streitkräfte in Westeuropa nach einer Mitteilung des Senators Chandler 80 v. H. der gesamten feindlichen Stärke. Wegen des steigenden Materialverschleißes hat das Washingtoner Kriegsministerium einige tausend Spezialarbeiter für die Gummi- und Munitionsfabriken freigegeben müssen. Eine amerikanische Agentur meldet aus London, die USA-Truppen hatten ungenügende Reserven an ausgebildeten Infanteristen. „Da nicht ein handiger Strom neuer Soldaten an die Westfront geworfen werden kann, müssen Soldaten früher Divisionen von ruhigen Frontabschnitten geholt werden, um die Lücken jener Divisionen auszufüllen, denen schwere Verluste zugefügt wurden.“

### Beforsnerregende Lage in Marokko

Der französische Generalresident in Marokko, Pauze, hat am Montag der Pariser Woche einen Besuch abgestattet und dabei erklärt, Marokko mache gegenwärtig eine schwierige Zeit durch. Mittelmäßige Ernten hätten eine beforsnerregende Lage geschaffen.

### Japanischer Erfolg vor Mindoro

Japanische Eliteflieger unternahmen einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern vor dem Hafen San Jose auf der Insel Mindoro. Sie versenkten ein feindliches Kriegsschiff und setzten ein weiteres nicht bekanntes Typs in Brand.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags-u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Cokeran, Haupt-schriftleiter: Hans Helmuth Gerlach, Z. 21. Preisliste 2.

Kreisarchiv Stormarn V7

B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

Farbkarte #13

Inches Centimetres

Raucherkarte vor 200 Jahren

Die Raucherkarte, das geschützte Kleinod in Vaters Brusttasche, wird jedem Mann für eine Erziehungsjahre unserer Zeit gehalten, und doch hatte sie schon vor zweihundert Jahren eine Vorgängerin. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts baute in Frankreich jener Monsieur Nicot, der als Tauschpatte des begehrten Giftstoffes in die Weltgeschichte einging, den ersten Tabak. Dieser fand bald auch in Deutschland begeisterte Freunde und eifrige Gegner. Zu letzteren gehörten die Geistlichen, die das „Teufelskraut“ verdammte, die Ärzte, die es als Gift erklärten und schließlich die Behörden, die die Raucher an den Pranger stellten, ins Gefängnis warfen und mit Geldstrafen belegten.

Desen ungeachtet behauptete sich der Tabak siegreich, und sein Anbau stieg. Selbst unter der hohen Obrigkeit fand er später Liebhaber, die heimlich ihr Pfeifen schmachteten. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, — in diesem Fall ein Ausweg. Man beschloß im 18. Jahrhundert, alten Reuten das Rauchen zu gestatten und führte über den Anspruchs auf diesen Genuß einen Kontrollausweis ein; die erste Raucherkarte war geschaffen. Sie wurde vom Landmedikus ausgestellt und bestätigte, daß ihr Inhaber den Tabakgenuß nicht ohne Gefahr für seine Gesundheit missen könne. (1) Ein solches Attest berechnete zum Rauchen an „unabhängigen“ Orten; verboten war es hingegen überall, wo eine Feuersgefahr damit verbunden war.

Schließlich erlaubte man denen, die ihren Tabak selbst bauten, seinen Genuß, und es gab wohl keinen besseren Weg zur Steigerung des Tabakanbaues.

Das Arsenal im Fenster

Hinweise für die Volksturm-Ausrüstung

Ihren Volksturmman praktisch und doch mit einfachen Mitteln auszurüsten, dafür nützliche Anweisungen zu bekommen, wird jede Hausfrau erfreut sein. In einem Schaufenster unserer Zeitung sind ab heute allerlei Gegenstände ausgestellt, die sich mit einigem Geschick selbst anfertigen lassen. Zunächst der auch als Knacksalz zu verarbeitende Tomfiter bietet in seiner festen Ausführung mit den vielen Taschen ein besonders willkommenes Ausrüstungsstück. Wie die meisten anderen Gegenstände ist er besonders für den Volksturmgedächtnis gearbeitet, die Decke liegt unter der Leberschlagklappe und ist somit vor Nässe geschützt. Ein Brotbeutel mit Schlaufen für die Feldflasche mit festem Umhangband kommt zu diesen Transportmitteln. Daneben werden eine ganze Reihe Kälteklappen gezeigt, so Faust- und Schutzhandschuhe (letzte mit Fingerringabschnitt), gestrickte Ohrenschützer, Kopfschützer in Form der Autohauben, Lungenklappen, aus mehreren Stoffteilen gefertigter Schal, ein wattierteer Beiwärmer. Alle diese praktischen Sachen, die in Kiel gepflüßt wurden, sind aus Stoffresten in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle des D.R.W. Lübeck, Fleischhauerstraße 73 angefertigt worden; dort und in den nächsten des D.R.W. können Schnittmuster bezogen werden und jede Anleitung wird von diesen Stellen den Frauen erteilt, die auf solche zweckmäßige Weise ihren Volksturmman ausrüsten wollen.

Vorweihnachtsfeier für H.S.-Eltern. Eine Einladung des Kriegsbetreuungsamtes der H.S. des Bannes Lübeck hatte im Regimentsaal die Eltern der im Felde stehenden H.S.-Kämpfer vereinigt. Ein umfangreiches Programm sollte nach der Begrüßung durch die Bannmädchelführerin ab: Chöre und Lieder mit weihnachtlichem Stimmungsgehalt, Sprüche und Instrumentalvorträge wechselten in bunter Folge. Das so reichhaltig Gebotene, mit dem auch Verwandte in Lübecker Lazaretten wiederholt durch den H.S.-Kriegsbetreuungsamt erfreut worden waren, fand auch bei den Eltern warmherzige und sehr beifällige Aufnahme, zumal auch alle Mitwirkenden bestrebt waren, ihr Bestes für jene zu geben, deren Söhne an der Front ihr Leben einsetzen für eine große Zukunft unseres Vaterlandes.

Soldatengeist bricht Materialüberlegenheit

Fallschirmjäger-Hauptmann Veth erhielt das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz



Aufn.: Schwartz.

Angehts des Materialaufwandes, mit dem unsere Feinde gegen uns zu Feld ziehen, möchten sie wohl zuerst ein überhebliches Lächeln für die deutsche Behauptung haben, daß unsere Soldaten den besseren Kampfsgeist hätten und sich hierdurch auch vor einer Materialüberlegenheit nicht zu sorgen brauchen. Unter den vielfachen Taten, mit denen unsere Truppen die Wichtigkeit solcher Feststellung erbrachten, stehen die Leistungen, die Hauptmann Kurt Veth mit dem von ihm kommandierten Fallschirmjägerbataillon vollbrachte, mit an erster Stelle. Was wiederum besser die Hoffnungen unserer Feinde, durch Massenproduktion von Kriegsmaterial allein könnten sie uns niederzwingen, als die Tatsache, daß ein zusammengekauftes Häuflein von 72 deutschen Soldaten an der Stalinsfront einem Ansturm von 3000 Tommies und 80 Panzern standhielt, dem Gegner große Verluste beibringend und den Kampfauftrag voll ausführend! Wenn man sich vergegenwärtigt daß der Feind allein schon mehr Panzer zur Verfügung hatte als die Zahl der deutschen Soldaten betrug, so läßt dies erkennen, mit welchem unerhörten Widerstand die Briten hier zu tun hatten, mit einem deutschen Kampf-

geist, der sich weder durch eine zahlenmäßig weit überlegene Soldateska noch durch gewaltiges Kriegsmaschinenangebot beeindrucken läßt. Nach den harten Kämpfen um Cassino hatten die unter dem Befehl von Hauptmann Veth stehenden Fallschirmjäger an einem Tag 22 Panzer vernichtet und gegen diesen gewaltigen Feindansturm eine Ortshälfte drei Tage länger als befohlen gehalten. Ist es verwunderlich, wenn feindlicher Ingrimm über derartigen unbeugsamen Kampfsgeist solchen Soldaten die längst für sie zum Ehrentitel gewordene Bezeichnung die „Grünen Teufel“ gab? Der Führer aber hat diesen Tapferen durch die Verleihung des Ritterkreuzes an ihren Bataillonsführer höchste Anerkennung gezollt.

Hauptmann Kurt Veth wurde am 1. Juni 1907 in Delmenhorst geboren, besuchte in Lübeck, wo seine Mutter Percenstraße 42 wohnt, das Johanneum und die Oberrealschule zum Dom. Als stets entschlußfertiger Einheitsführer und tapferer Offizier nahm er an fast allen Einsätzen der Fallschirmtruppen in zwei Winterfeldzügen 1940/41 und 1941/42 teil, an dem Abprung auf Kreta, Sizilien und bis zu seiner letzten Verwundung am Kampf an der Südront, insbesondere an den heroischen Kämpfen um den Monte Cassino. Hauptmann Veth wurde viermal verwundet und war schon zweimal in Gefangenschaft geraten, wobei er sich jedesmal, einmal trotz eigener Verwundung, selbst wieder befreite. Es ist selbstverständlich, daß seine Soldaten mit größter Liebe an diesem Offizier hängen, ihr Kampfsgeist und solche immer neu bewährte Gefolgschaftstreue läßt sie Taten vollbringen, die einst in der Geschichte dieses Krieges zu den hervorragenden zählen werden.

Verhalten der Reisenden

bei Luftangriffen auf fahrende Züge!

In zunehmendem Maße versuchen die Anglo-Amerikaner, die reisende deutsche Zivilbevölkerung durch Luftangriffe auf fahrende Züge zu terrorisieren. Für die Reisenden gelten im gegebenen Falle folgende Richtlinien: Ruhe bewahren! Fensterscheiben herablassen, damit Verletzungen durch Glasplitter vermieden werden. Auf Verlassen des Zuges vorbereiten. Grellfarbene Kleidung beiseitelegen. Gepäc im Abteil lassen. Nach Weisung der Zugbegleitmannschaft aussteigen, Männer notfalls durch die Fenster. Vorsicht bei Ueberfahren der Gleise, Gehrlichen und Verwandten helfen. Dedung nehmen in vorbereiteten Dedungsgräben oder in etwa 300-400 Meter Entfernung im Gelände. Nicht unnötig hin- und herlaufen. Bei überraschendem Anflug auf die Erde werfen. Wiedererlangen in den Zug erst nach Pfeissignal der Lokomotive. In jedem Fall Anordnungen der Reichsbahn-Bediensteten befolgen. Im übrigen wird den Reisenden empfohlen, Verbandspäckchen bei sich zu führen, damit bei Verletzungen sofort die erste Hilfe geleistet werden kann.

Unter dem Tannenbaum. Im weihnachtlich geschmückten Voh-Saus veranstaltete die N.S.-Frauenschafter eine kleine Vorweihnachtsfeier. Die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Voh wes darauf hin, daß unser fester Glaube und unsere starken Herzen den Sieg davontragen werden. Die Umrahmung der Feierstunden hatten Frau Hofmeister mit ihrer Singgruppe und Frau Krönig-Dewantier mit dem Bannorchester übernommen. Die Kindergruppe der N.S.-Frauenschafter brachten das Märchenpiel von Frau Holle und Rumpelstilzchen zur Aufführung. Kleine Gedichte und Weihnachtslieder erfreuten die Kinder der Umquartierten und der Eutiner Bevölkerung.

Lütjenburg. Die Ausgabe der D.R.W. -Unterstützung erfolgt am Donnerstag, dem 21. Dez., zwischen 16 und 17 Uhr, auf der Dienststelle der R.D.W. in der Adolf-Hitler-Strasse. Am Donnerstag, am 29. 12., veranstaltet die R.D.W., Ortsgruppe Lütjenburg, bei Riemenfischer eine schlichte Weihnachtsfeier, zu der alle Partei- und Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Verjährung. Die Verjährungsfristen für Forderungen sind ganz verschieden. Z. B. verjährten Warenforderungen an private Verbraucher in zwei Jahren mit dem letzten Dezember, Forderungen eines Lieferanten an einen Wiederverkäufer und Zinsforderungen in 4 Jahren mit dem letzten Dezember. Darlehensforderungen und ausgeklagte Forderungen verjähren in 30 Jahren. Pfändungen erfolgen wie bisher, also bei beweglichen Sachen durch einen Gerichtsvollzieher, bei Forderungen durch das Amtsgericht. Durch Reichsverordnung vom 27. September 1944 ist bestimmt, daß die Verjährungsfristen bis zum Schluß des Jahres 1945 gehemmt sind, bis dahin also eine Verjährung nicht erfolgt.

O. J. Sie haben als Mutter Anspruch auf den Pflichtteil des Nachlasses Ihres Sohnes. Dieser Pflichtteil gebührt Ihnen auch dann, wenn Ihr Sohn seine kinderlose Frau zur alleinigen Erbin eingesetzt hat. Die Höhe des Pflichtteils richtet sich danach, ob die Landstelle Erbhof ist, ob Ihr Mann noch lebt und Ihr verstorbener Sohn noch Geschwister oder Geschwisterkinder hatte. Den Erbhof erhält der Anerbe. Sie erhalten aus demselben ein Altenteil. Von dem freien, nicht zum Erbhof gehörenden Vermögen erhalten Sie, wenn sonstige Angehörige nicht vorhanden sind, ein Viertel als Pflichtteil. Ist die Landstelle kein Erbhof, wird der Pflichtteil nach dem Wert des gesamten Nachlasses berechnet, also einschließlich der Landstelle.

G. P. Betriebe, die Kaninchenzüchterei in der Hauptsache betreiben, sind uns weder in Lübeck noch in einem Nachbarort bekannt. Vielleicht kann ein Leser oder eine Leserin Auskunft geben.

Rita. Falls durch Hausordnung nichts anderes bestimmt ist, kann bis 22 Uhr Klavier gespielt werden. Die persönliche Anrede beim Feldwebel ist „Herr Feldwebel“.

G. P. Gesetzliche Erben des verstorbenen Mannes sind zu einem Viertel die überlebende Frau und zu drei Vierteln seine Abkömmlinge. Sind Abkömmlinge des Verstorbenen nicht vorhanden und sind auch seine Eltern und Großeltern vor ihm verstorben und sind ferner Abkömmlinge der Eltern (Geschwister bzw. Geschwisterkinder des Verstorbenen) nicht vorhanden, dann erhält der überlebende Ehegatte die ganze Erbschaft.

Der Hundstunf am Mittwoch. Reichsprogramm: 12.45: Der Bericht zur Lage; 15.00: Kleines Konzert; 15.30: Lieder von Armin Abab und Gustav H. Schlemm, Romanze von Viat; 16.00: Operettenmusik; 17.15: Ein buntes Melodienstraßchen; 18.00: Otto Lehnardt dirigiert; 18.45: Wir singen für alle; 19.00: Der Reithof; 19.30: Frontberichte; 20.15: Humor in der Musik, Opern- und Operettenlänge; Lieder; 21.00: Tanz- und Unterhaltungssender. — Deutsches Landjäger: 17.15: Werke von Beethoven, Haydn, Mendelssohn, Schubert; 18.30: Korrespondenzen berichten; 20.15: Kammermusik; Märchenabenteuer von Schumann, Quintett von Hermann Goeb; 21.00: „Die Schwärmer von Prag“, Tomische Oper von Benzel Müller.

Wie gratulieren? Seinen 70. Geburtstag beging der Studentat I. A. Arthur Thies, der, nachdem er 30 Jahre an der Schönbeker-Georgenschule war, in den Ruhestand trat, aber seit Kriegsausbruch wieder als Erzieher der Jugend tätig ist. — Margarete wird die Witwe des verstorbenen Wäldersbesizers Dr. Oltmann, Frau Mathilde Oltmann, Schönberg i. M., 80 Jahre alt.

Pellmanns Mahnung: Soll es im Lenz an mir nicht fehlen, mußt Du mich pellen und nicht schälen. Kartoffeln verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

Die Väter Roman von Jlla Andraee

Copyright bei Hammerich & Lesser in Hamburg.

71. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein, ausdrücklich Herrn Thomas — Herrn Thomas und nicht den Herrn Doktor!“ beteuerte Luzie und sah Thomas mit ihren guten, dummen Augen an.

Die Mutter kam gerade die Treppe herab in den Flur, sehr hübsch anzusehen in einem lavendelfarbenen Fadenkleid und breitrandigen Hut. Thomas hielt unwillkürlich an und sah ihr in Bewunderung entgegen. Jetzt, da er selbst liebte, sah er die Schönheit der Mutter noch mit viel wacheren Augen als früher.

„Wir werden einen Spaziergang machen, Vater und ich“, sagte die Mutter, „einen kleinen Frühherbstgang nach Kloster Bergheim hinaus.“ Sie ging, um noch schnell nach den spielenden Knaben im Garten zu sehen.

Thomas nahm den Hörer. „Bitte, verrät dich nicht, Thomas, bitte nicht! Ich bin hier.“

„Um Gottes willen!“ Thomas war ganz verzückt und zugleich von einem lösenden Glücksgefühl überflutet. „Hier? Wo denn? Mein Gott, Beatrix!“

„Verrät dich doch nicht, Thomas! Bist du allein?“ kam es angstvoll.

„Ja — das heißt —“

„Also nicht? Kannst du denn kommen, Thomas? Ich habe so schreckliche Sehnsucht nach dir. Komm doch, Thomas! Ins Parkhotel, ja?“

„Mein Gott, ja — ja —!“ sagte Thomas. Da wurde am anderen Ende der Leitung schon der Hörer auf die Gabel gelegt.

Thomas stand ganz benommen vorn Schreibtisch seines Vaters; er nahm mechanisch eine Zigarette aus der Schachtel, die offen dastand, und rief ein Streichholz an. Der Rauch, der beizende Geschmack auf der Zunge brachte ihn

wieder zur Besinnung. — Herrgott, man ist verrückt, wenn man verliebt ist! ging es ihm durch den Kopf — sie und ich, wir sind beide nicht mehr Herr über unsere Vernunft.

Im Flur war der Vater, der sich eben den Hut aufsetzte. Ali bettelte. Er wollte mit den Eltern gehen. Wolfgang schickte ihn in den Garten zurück. Thomas konnte dem Vater nicht in die Augen sehen. Aber der Vater war so gleichmütig wie immer. Er hatte gewiß nichts gehört von dem, was Thomas am Telefon sprach. Und hatte er denn etwas gesagt, das niemand hätte hören dürfen?

Zum Donner nochmal, schließlich bin ich zwei- undzwanzig, und der Vater wird am allerwenigsten danach fragen, ob ich mich mit einem Mädchen treffe oder nicht! durchfuhr es Thomas. Es ist eben weiter nichts als diese verdammte Geheimnisträumerei, die mich so unglücklich macht.

„Niel Vergnügen!“ sagte Thomas, als die Eltern weggingen. Dann stand er in der Haustür und sah ihnen nach. Die Mutter hingte sich beim Vater ein. Sie wirkte so jung, so zierlich, und er war schlant und hoch und von einer jugendlichen Beschwingtheit im Gang und in der ganzen Haltung.

„Acht Kinder!“ dachte Thomas, und sie sind tatsächlich nicht die Spur verpießert, alle beide nicht! Er zwang sich zur Ruhe, zwang sich, an alles Mögliche zu denken, an die Eltern, an den möglichen Ausgang des Socialspiels im Garten, an Monika, die oben im Haus trant lag an einem Magenübel, das seit einiger Zeit häufiger auftrat und über dessen wahren Ursprung der Verlauf der Vater mehr zu wissen schien, als er aussprach. Thomas wußte: Christoph sah oben bei ihr und las ihr vor aus der Handpostille, und dann erklärte Christoph es Monika, und Monika lächelte, weil sie selbst es im Grunde viel besser und schöner hätte erklären können, Monika lächelte, weil Christoph so voller Eifer und Liebe und Güte war. Christoph sah dem Vater so ähnlich, wie aus dem Gesicht geschnitten.

Mein Gott, wie kam denn Beatrix hierher, in die Stadt, die gegen acht Bahnstunden von

ihrer Heimatstadt entfernt lag? Thomas rannte das letzte Stück von der Straßenbahn durch die Allee mit den grauwelken Baumtronen, über die Brücke, hinter der das Willeniertel der Stadt begann.

„Ich möchte meine Kusine, Fräulein Heerenberg, abholen“, sagte Thomas und betonte das Wort Kusine. Er kam sich ganz albern vor unter den besifflenen Wäden des Portiers, der ihn gut kannte.

„Bitte, Zimmer 123! Die Dame erwartet Herrn Heerenberg“, bemerkte der Portier, und Thomas war zumute, als wägte der Portier längst über alles Bescheid.

„Oben auf dem Zimmer?“ fragte Thomas und hätte sich gleich darauf selbst ohreigen mögen.

„Die Dame hat ein kleines Appartement“, sagte der Portier, befähigend, wie es Thomas dünkte.

Appartement? ging es ihm durch den Kopf, als er mit dem Aufzug hinauffuhr, wieviel Tofchengeld hatte Beatrix eigentlich? Das Parkhotel war häßlich teuer. Auf dem lauten roten Teppich wäre er an einer Ecke beinahe gegen eine Dame gerannt. Eine Wolke von Duft quoll ihm entgegen, und er sah ihr so zornig in das stark geschminkte Gesicht, daß sie unwillkürlich die Augen aufriß und zurückwich.

„Mein Gott, blödsinnig, blödsinnig!“ flüsterete Thomas vor sich hin, als er vor der weißen Tür stand. „Es ist doch Beatrix.“ Ich bin kindisch und halb von Sinnen, dachte er noch, als er schon anklopfte und sofort darauf die Tür sich öffnete.

„Thomas!“ Er kam kaum hinein. Sie hing an seinem Hals, erstikte ihn fast unter ihren Küffen. Er trug sie ins Zimmer zurück und schloß die Tür. „Du? Du? Du bist da, du bist bei mir! Ich hatte solche Angst!“ schluchzte Beatrix. Sie sah auf seinem Schoß, und er trant die Tränen von ihrem Gesicht. Er konnte nichts sagen. Sie war so weich, so hingebend, so aufgelöst in Tränen.

Ganz plötzlich sprang die Leidenschaft in ihm

auf. Er küßte sie, wie er sie nie in Helgoland geküßt hatte. Ihre Augen waren auf einmal groß und erfüllt von einem tiefen Erschrecken, als sie seinen nicht mehr besänftigten Blick über sich sah. Sie fühlte den harten, unklammernden Griff seiner Hand über ihrem Knie. „Oh, Thomas — nicht —!“

„Warum bist du zu mir gekommen? Warum hast du mich gerufen, hierher?“ fragte Thomas mit ganz fremder Stimme dicht über ihrem Mund.

Sie preßte die Lippen aufeinander, warf die Arme wieder um seinen Hals und legte ihre Wangen fest gegen seine.

„Du, ich möchte dich doch nur sehen, Thomas. Ich muß es dir erzählen, mein Gespräch mit Vater. Ah, es war so töricht, aber — ich muß es dir jetzt sagen. Bitte, lieber, lieber Thomas, jetzt wirst du mich anhören. Jetzt werden wir ganz vernünftig sein. Ich war ja selbst so — ach, ich war ganz verrückt, als ich dich sah.“

„Komm mit in die Stadt hinunter!“ sagte Thomas, dem wieder der Portier einfiel. — Dämlicher Bursche mit seiner verstockten Höflichkeit!

„Wir können doch nicht hier oben bleiben.“ Thomas war wieder beherrscht und ließ sie von seinem Schoß aufstehen. Er sah umher. „Ein schönes elegantes Damenzimmer, Beatrix! Du lieber Himmel! und nebeln ist noch ein Schlafzimmer und dann womöglich Bad und so weiter!“ Er lachte ein wenig.

„Mein Gott! Ich konnte dich doch nicht anderswo empfangen“, sagte Beatrix.

Er umfing wieder ihre Schultern, preßte sie an sich. „Mein, du! Ich habe nicht gemerkt, daß man so veräuscht von einer Frau sein kann, Beatrix“, sagte er und sah sie mit lächelndem, entflammtem Blick an. „Wir werden jetzt gehen, nicht wahr? Sonst komme ich noch um allen Verstand!“

„Ja?“ fragte sie ängstlich und befeligt zugleich, aber dann machte sie sich mit Entschiedenheit von ihm los, verschwand im Nebenraum und kam in Hut und weißem Mantel zurück.

[3]

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13 with color calibration chart and B.I.G. logo.

